

WOLFGANG SCHMIDBAUER

Raubbau an der Seele



**Psychogramm
einer überforderten
Gesellschaft**

 **oekom**

Wolfgang Schmidbauer
Raubbau an der Seele
Psychogramm einer überforderten Gesellschaft
ISBN 978-3-96006-009-3
256 Seiten, 13 x 20,5 cm, 22 Euro
oekom verlag, München 2017
© oekom verlag 2017
www.oekom.de

VORWORT

In den frühen Sechzigerjahren finanzierte ich mein Psychologiestudium als Werkstudent und begann Artikel für ein medizinisches Magazin zu schreiben. Mein Chef, Ildar Idris, reiste oft nach Amerika und brachte von dort Rahel Carsons Buch *Silent Spring* mit, eine flammende Kritik an dem Missbrauch der Insektizide in der landwirtschaftlichen Produktion. Erst wird das Gift mit dem Flugzeug ausgebracht, dann sterben die Vögel. Das Gift wird ins Meer geschwemmt. Am Ende enthält die Muttermilch von Eskimofrauen so viele schädliche Chemikalien, dass sie als Nahrungsmittel nicht zugelassen würde.

Ich verliebte mich kurz nach einer Rezension von Carsons Buch in eine Dolmetscherin und bezog wenig später zusammen mit ihr ein Steinhaus über dem Mugello nördlich von Florenz. Eine traumhaft schöne Landschaft und darin ein verlassenes Gehöft, das für ein paar tausend Mark zu haben war. So begann ein Aussteigerleben, finanziert durch den Medizinjournalismus, in einem Haus ohne Elektrizität, ohne fließendes Wasser, mit einer für Ochsenkarren, aber nicht für Automobile geeigneten Zufahrt.

Experimentierfreudig und sparsam unterwarfen wir uns diesem Haus, statt es den Ansprüchen des zivilisierten Wohnens in Mitteleuropa anzupassen. Wir flickten das Dach, säu-

berten die alte Wasserstelle unter dem Haus und entdeckten, dass ein Leben ohne Komfort nicht nur möglich, sondern auf einer emotionalen Ebene geradezu luxuriös ist – kein Autolärm, Holz aus dem Wald, Wärme aus dem offenen Kamin, Wasser von der Quelle, Licht von einer Petroleumlampe. Keine teuren Geräte, keine Zeitfresser.

Wenn heute mein Computer streikt und ich die Expertin brauche, denke ich an die mechanische Schreibmaschine von damals, die sich nach dem Abnehmen der Verkleidung meinem Verständnis ihrer elementaren Funktionen bereitwillig öffnete: Farbband einlegen, Typen ausrichten, ein paar Tropfen Öl, alles ist wieder gut. Wir gingen zu Fuß zu dem VW-Käfer und fuhren zweimal pro Woche zum Einkaufen. An Fremdenenergie verbrauchten wir 1969 im Monat tausend Lire (damals ungefähr sechs Mark) für Kerosin und Propangas.

Umweltgifte waren eines der Themen, über die mir Bücher zur Rezension und Artikel für Magazintexte zugeschickt wurden. Ich hatte Psychologie studiert, mich in die Naturwissenschaften und in die Medizin passabel eingearbeitet, schrieb an einer Promotion, beschäftigte mich mit antiautoritärer Erziehung, mit Psychohygiene, mit einem Leben, das sich auf die wichtigen Dinge konzentriert und nicht von der Jagd nach Luxus und Gewinnmaximierung vergiftet ist. Warum also nicht den Verschwendern ins Gewissen reden, auch die Motive der Verführten und Gleichgültigen bloßstellen, nicht nur die der profitgeilen Verführer in der chemischen Industrie? Würde nicht so viel Überflüssiges gekauft, das uns abhängig, aber nicht glücklich macht, dann stünde es besser um die Welt! Was waren die Motive, die eine vernünftige (»sapiens«)

Lebensform in eine destruktive verwandeln? Ist es die schon in der frühen Kindheit beginnende orale Frustration durch den Ersatz der Mutterbrust durch die Flasche, sind es die analen Fixierungen, die nur den rasierten, desodorierten, parfümierten und geschminkten Körper attraktiv erscheinen lassen, sind es die Leistungsfixierung und die in ihr wurzelnde Freudlosigkeit, wenn Kinder nicht einfach *sein* können, was sie sind, sondern »gut« sein müssen, gut nach den Vorstellungen der Eltern? Durch Leistungsdenken verkümmert, zentriert sich das Ich von *Homo consumens* neu um das Sich-leisten.

Homo consumens. Der Kult des Überflusses war der Titel des ersten konsumkritischen Buches, das 1972 erschien; es wurde viel rezensiert, viel getadelt (auch Jesus wäre mit dem Auto gefahren, hätte er eines gehabt, schrieb ein Rezensent in der ZEIT). Die Schlussprognose – *Homo consumens* sei wie der Dinosaurier zum Aussterben verurteilt; es hänge von uns ab, ob *Homo sapiens* ihn überlebt – ist inzwischen Allgemeingut; Harald Welzer hat sie jüngst als die Alternative zwischen *design* and *disaster* beschrieben: Entweder entwerfen und bauen wir eine zukunftsfähige Kultur, oder wir werden von der Katastrophe überrollt.

Das Buch über *Homo consumens* hat seit 1984 als Taschenbuch seinen lateinischen Titel eingebüßt und unter dem Titel *Weniger ist manchmal mehr* noch eine Reihe von Auflagen erlebt. 2010 hat meine Tochter Lea ein E-Book herausgebracht, in dem beide Titel kombiniert wurden: *Homo consumens. Weniger ist mehr*.

Mir schien der Text später zu moralisierend und zu pathetisch. Als ich ihn schrieb, war ich kaum dreißig Jahre alt

und hatte keine klinische Erfahrung als Psychotherapeut. Die Leser urteilten freundlicher. Da es einer der ersten psychologischen Texte zur Ökologie war, wurde ich später gelegentlich von Verlagen angefragt, ob ich nicht eine neue Fassung schreiben wolle. Ich las dann einige Seiten wieder – und gab auf. Erst in den letzten Jahren, angeregt durch verschiedene Tagungen – zuletzt durch eine zum Gedenken an *Small is beautiful* –, kam ich zu dem einzig realistischen Plan: Ich musste das Ganze von Grund auf neu fassen, einen Ansatz finden, der meinem gegenwärtigen Verständnis entsprach.

Raubbau an der Seele greift den Gegensatz von *Homo sapiens* und *Homo consumens* jetzt wieder auf, an einem aktuellen gesellschaftlichen Problem: der wachsenden Gefährdung von Lebensqualität und Arbeitsfähigkeit durch Depressionen und ihre Vorstufen, wie Burn-out, Mobbing und Stalking. Bedrohlich ist nicht allein das depressive Leid, sondern auch dessen Behandlung durch chemische Stoffe, die in vielen Fällen mehr schaden als nützen. Vor allem verschleiern antidepressive Medikamente den Hintergrund der depressiven Symptomatik, den kulturellen Prozess, der ihre Voraussetzungen herstellt.

Die Depression entsteht nicht aus mikrobiologischen Mangelzuständen an den Verbindungen der Nervenzellen. Was sich da nachweisen lässt, ist nicht Ursache, sondern Folge eines unbewussten Geschehens, in dem Gesellschaft und Individuum einander ergänzen. Die Depression folgt dem Zusammenbruch von seelischen Strukturen, die sich als unerfüllbare Erwartungen oder als manische Abwehr beschreiben lassen. Sie hängen eng mit den Verleugnungsstrategien und Verwöhnungsbedürfnissen des *Homo consumens* zusammen.